

„Sei gut, Mensch!“

Sozialpolitische Positionen zur Jahreskampagne 2020

Dies ist eine redaktionelle Zusammenfassung der sozialpolitischen Positionen 2020 „Sei gut, Mensch!“. Ihre Langfassung hat der Vorstand des Deutschen Caritasverbandes (DCV) am 11. November 2019 beschlossen,¹ sie wird am 16. Januar 2020 zum Download bereitgestellt unter: www.seigutmensch.de

Die Caritaskampagne 2020 ruft jeden und jede auf, Verantwortung fürs Gemeinwohl zu übernehmen. Nach den Jahresthemen „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ (2018) und „Sozial braucht digital“ (2019) liegt der Fokus auf solidarischem Handeln – die Kampagne 2020 ist Schlussstein der dreijährigen Caritas-Initiative für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die zugehörigen sozialpolitischen Positionen bündeln Einsichten und Erwartungen an Gesellschaft und Politik: Es geht auch um Rahmenbedingungen, die es zur Entfaltung ehrenamtlichen oder beruflichen Engagements braucht – für ein gutes Miteinander in der Gesellschaft.²

I. Sei gut, Mensch!

Umsorgende Nachbarn Pflegebedürftiger, Mitarbeiterinnen der Bahnhofsmision, ehrenamtliche Bürgermeisterinnen einer Kleinstadt, Streetworker im Methadonprogramm, Bundesfreiwilligendienstleistende, Engagierte in der Flüchtlingshilfe, Mitglieder eines SKM-Betreuungsvereins, Peerberaterinnen in der [U25]-Suizidprävention, youngcaritas-Aktive, die eine #Platzfür-Toleranz-Bank bauen, und Trainerinnen im Blindensportverein – was haben sie gemeinsam?³

Sie sind bereit, Verantwortung für ihre Nächsten zu übernehmen und zu helfen, wo Hilfe nötig ist. Sie sind „Gutmenschen“, auch wenn die Bezeichnung längst nicht allen als Anerkennung gilt.⁴ Mit seiner Jahreskampagne „Sei gut, Mensch!“ stellt der

Deutsche Caritasverband (DCV) klar: Wer anderen Gutes tut, darf nicht verunglimpft werden. Vielmehr ist der Zusammenhalt unserer Gesellschaft auf das solidarische Handeln einer und eines jeden angewiesen. Die Bereitschaft, Gutes zu tun, braucht Ermutigung und verdient Anerkennung.

Die Sorge für das Gemeinwohl ist ein zentrales Prinzip der christlichen Sozialethik. Es geht dabei um alle Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die den Einzelnen und ihren Gemeinschaften dabei helfen, ihre Vorstellungen von gelingendem Leben zu realisieren.⁵ Diese Bedingungen zielen darauf, die Würde des Menschen und seine freie Entfaltung zu garantieren. Dafür braucht es gerechte Rahmenbedingungen – wie beispielsweise ein für alle gleichermaßen geltendes Recht, das nicht nur die Freiheit der Einzelnen schützt, sondern auch soziale Gerechtigkeit herstellt. Ebenso wichtig ist die Solidarbereitschaft der Gesellschaftsmitglieder, sozusagen ein „Bewusstsein des Aufeinanderangewiesenseins trotz oder gerade wegen der bestehenden Unterschiedlichkeiten“⁶ in der Gesellschaft. Dieses Bewusstsein orientiert sich nicht an nationalen Grenzen. So formuliert Papst Franziskus: „Wir müssen uns stärker bewusst machen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind. Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus ebendiesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit.“⁷

Gutmenschen zeichnen sich nicht durch Gleichgültigkeit aus, sondern durch ihre zugewandte Haltung. Sie halten bei Bedarf kurz inne und packen an. Sie helfen der Schwangeren, den Kinderwagen in den Zug zu heben, oder legen dem Vordermann an der Kasse die 20 Cent dazu, die noch fehlen. „Samariter(innen) im Alltag“⁸ können in der Nachbarschaftshilfe aktiv sein, ehrenamtlich Fahrdienste übernehmen oder in der Hospizarbeit tätig sein. Jugendliche, die freitags für Klimaschutz demonstrieren, Landfrauen, die im digitalen Dorf Bürger(innen) auf eine vernetzte Zukunft vorbereiten, pflegende Angehörige, die Initiativen zur Selbstvertretung gründen – sie alle tragen zum Zusammenhalt bei. Und es gibt viele, die das „Gutmensch“-Sein zum Beruf gemacht haben: von den vielen professionellen Pflegekräften bis hin zu Sozialarbeiter(inne)n, die bei Beratungen auf Lücken im Sozialrecht stoßen und die Politik darauf aufmerksam machen. Und nicht zuletzt ehrenamtliche Pfarrgemeinderäte, Mitglieder von Elternbeiräten oder Gemeinderätinnen und andere politische Abgeordnete, die repräsentativ Verantwortung auf Zeit überneh-

men: Gutmenschen sind alle solidarisch Handelnden, die sich nach ihren Möglichkeiten für den Zusammenhalt der Gesellschaft einsetzen und ein gutes Miteinander, das Gemeinwohl, mitgestalten. Haltungen übersetzen sich dann besonders wirksam in Handlungen, wenn die entsprechenden Freiräume bestehen. Die gemeinwohlorientierten Rahmenbedingungen hierfür sind – gemäß dem Subsidiaritätsprinzip – „immer wieder neu, kommunikativ und zwar mit allen Gemeinschaftsgliedern auszuhandeln und in demokratischen Verfahren zu legitimieren“⁹. Den Wohlfahrtsverbänden kommt dabei eine besondere Rolle zu, da sie soziale Dienste für den Nächsten mit Solidaritätsstiftung und Anwaltschaftlichkeit verbinden.

II. Rahmenbedingungen solidarischen Handelns stärken

„Die Bereitschaft der Menschen ist da, wir müssen sie nutzen.“¹⁰ Damit sich alle Menschen mit ihren jeweiligen Talenten und Motivationen in unsere Gesellschaft selbstbestimmt einbringen können, setzt sich der DCV für die folgenden Rahmenbedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten ein.

1. „Du bist gut, Mensch!“: Ressourcen solidarischen Handelns stärken

Um eine dem Nächsten zugewandte Haltung entwickeln zu können, muss sich der Mensch als wertvoll und wirksam erleben. Dies kann sich aus dem Zspruch Gottes ableiten: „Du bist gut, Mensch!“ Dabei wird der Mensch „am Du zum Ich“¹¹, wirksam in der Familie und anderen Gemeinschaften. Religiöse Erziehung kann helfen, aus dem erfahrenen Halt in der Gottesbeziehung und dem Erleben von Gemeinschaft eine Haltung der Aufmerksamkeit für andere zu entwickeln. Gegen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit einzustehen und den interreligiösen Dialog in ihren Diensten und Einrichtungen zu stärken ist Selbstverpflichtung der Caritas.

Als wertvoll erleben sich Menschen zudem, wenn sie sich als selbst wirksam spüren. Erfahrungsräume dafür von klein auf schafft die Caritas im Kontext der Bildungsinstitutionen, etwa über Schul- und weitere Jugendsozialarbeit oder in Kitas. Über einen Freiwilligendienst oder über youngcaritas lernen junge Menschen schwierige Lebenslagen kennen und erfahren, wie ihr Tun diese direkt beeinflussen kann.

In Beziehung zu anderen kann der Mensch sein Weltbild neu ausrichten, sich anrühren lassen. Doch in einer Gesellschaft segregierter Milieus, die sich gerade auch im Internet stark voneinander abgrenzen, wird echte Begegnung seltener. Die Kirche und ihre Caritas haben mit ihren Diensten und Einrichtungen on- und offline die Chance und den Auftrag, Orte der Begegnung zu sein, wo Vorurteile abgebaut werden.

2. Räume für bürgerschaftliches Engagement weiten

Freiwilligen-Zentren und Fachverbände der Caritas sowie eine förderliche Kultur ihrer Einrichtungen und Dienste stärken das bürgerschaftliche Engagement. Sie schaffen Engagierten nach ihren Bedürfnissen Orte der Vernetzung – wohnortnah und digital, offen und verlässlich. Aus ihren Erfahrungen leiten sich die folgenden Forderungen ab.

2.1 Zugangshürden für Engagement abbauen

Tausende junge Menschen schenken an den 70 youngcaritas-Orten in Deutschland anderen Menschen ihre Zeit, indem sie zum Beispiel bei „Warm durch die Nacht“ Wohnungslose ansprechen, Senior(inn)en bei Problemen mit dem Smartphone helfen oder mit geflüchteten Mädchen zusammen Bücher lesen. Dieses Beispiel zeigt, wie sich mit zielgruppengerechten Formaten Engagierte gewinnen lassen. Doch Menschen mit Migrationshintergrund, in Armut, mit geringer Bildung oder mit Behinderung finden für ihr freiwilliges Engagement in der Caritas oft schwer geeignete Anknüpfungspunkte. Das Ermutigen dieser bislang unterrepräsentierten Gruppen und das Entwickeln passender Engagementformate sind keine Selbstläufer. Es bedarf Aufmerksamkeit, Zeit, Kreativität, Offenheit und Mut, um Neues zu wagen. Ehrenamtskoordinator(inn)en können wichtige Türöffner sein. Auf allen verbandlichen Ebenen sind Strukturen zu schaffen und mit Ressourcen auszustatten, um die Türen offen zu halten.

Um Menschen mit Migrationshintergrund ehrenamtliche Teilhabe zu erleichtern, müssen sich traditionelle Ehrenamtsstrukturen interkulturell öffnen: durch gesteigerte Aufmerksamkeit und konkrete Maßnahmen. Bereichsübergreifende Formate des Austauschs, der Fort- und Weiterbildung sowie der Vernetzung auch mit anderen Akteuren der Engagementförderung und der Integrationsarbeit, darunter Migrant(inn)en(selbst)organisationen, sind hier gefragt. Die Strukturentwicklung und gute Beteiligung von Migrant(inn)en(selbst)organisationen gehören dazu.

Für Menschen in prekären Lebenssituationen und im Sozialleistungsbezug bietet bürgerschaftliches Engagement soziale Teilhabe und das Erleben von Selbstwirksamkeit. Darüber kann es auch Wege in Arbeit und Beruf ebnen. Jobcenter sollten daher die Teilnahme an Veranstaltungen zivilgesellschaftlicher Organisationen durch unkomplizierte Genehmigung der Ortsabwesenheit unterstützen und nicht auf Urlaub anrechnen. In SGB II und XII sollten steuerlich privilegierte Einnahmen wie Aufwandsentschädigungen nicht als Erwerbseinnahmen definiert und ihnen sollte ein eigenständiger Freibetrag zugebilligt werden.

Für Menschen, die sich innerhalb von Beruf und familiären Sorgeaufgaben und darüber hinaus engagieren wollen, braucht es Angebote sozialer Infrastruktur, die die Vereinbarkeit von Fami-

lie und Beruf unterstützen. Gerade Frauen mit Care-Aufgaben dürfen beim Wahrnehmen ehrenamtlicher Leitungsaufgaben faktisch nicht ausgeschlossen sein. Der DCV begrüßt vor diesem Hintergrund den Vorschlag, das Recht auf ein persönliches Langzeitarbeitskonto gesetzlich zu verankern.

Erfolgreich beim Vermitteln von Engagementplätzen sind unter anderem die digitalen Angebote wie die „AnpackerApp“ des Diözesan-Caritasverbandes (DiCV) Osnabrück, die Engagement-Landkarte des DiCV Bamberg oder die Kanäle der „Digitalen Dörfer“. Um solche digitalen Beispiele zu multiplizieren und dabei Insellösungen im Verband zu vermeiden, braucht es eine bundesweite Koordinierung.

2.2 Begleitung

Anspruchsvolle freiwillige Aufgaben sind es, die zum Beispiel pflegende Angehörige ebenso ausfüllen wie die vielen Ehrenamtlichen, die für unbegleitete minderjährige Ausländer eine Vormundschaft oder in Betreuungsvereinen rechtliche Betreuungen übernehmen. Als Möglichkeitsraum bewährt sich der DCV, wenn er für Ehrenamtliche Weiterbildungs- und Supervisionsmöglichkeiten organisiert, mitgestaltet und finanziert. Bürgerschaftlich Engagierte profitieren vom Austausch mit anderen in der gleichen Situation und einer subsidiären Unterstützung durch hauptamtliche Expert(inn)en. Das zeigt sich zum Beispiel sehr deutlich beim [U25]-Konzept.¹²

Engagement kann für Menschen in Not- und Krisensituationen mit dem aktiven Verbessern der eigenen Situation beginnen. Selbsthilfe – wie etwa die Suchtselbsthilfe des Kreuzbundes oder die Selbsthilfe pflegender Angehöriger – zu ermöglichen ist Teil der Engagementkultur der verbandlichen Caritas. Um die Selbstorganisationsfähigkeit der Bürgergesellschaft auf Dauer zu erhalten, müssen geeignete Programme für Fortbildung und Erfahrungsaustausch weiterentwickelt und -gefördert werden.

Analog dazu die Förderung der Betreuungsvereine: Das Betreuungsrecht gibt der ehrenamtlichen Betreuung den Vorrang. Um sie zu ermöglichen, braucht es gerade in diesem komplexen Aufgabenfeld eine fachlich kompetente und strukturell gut aufgestellte professionelle Unterstützung der ehrenamtlichen Betreuer(innen). Dies leisten exemplarisch die Betreuungsvereine. Um sie zu unterstützen, sind eine gesetzliche Aufgabenbeschreibung und eine gesetzlich geregelte, bedarfsgerechte Bezahlung der Hauptamtlichen notwendig.

Sorgende Gemeinschaften: 8,2 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern lebten 2017 in Deutschland.¹³ Und insgesamt 2,5 Millionen Angehörige leisten häusliche Pflege – bei den meisten bestimmt sie tagtäglich das Leben.¹⁴ Mit der Sorgearbeit, oftmals „on top“ in den Familien geleistet, erbringen diese dem Gemeinwohl einen unverzichtbaren Dienst. Viele, die Sorgearbeit

übernehmen, wünschen sich dabei mehr Entlastung. Neben Ausbau und weiterer Flexibilisierung von Kitas und Tages-/Kurzzeitpflege kann ein starkes nachbarschaftliches Netzwerk diesen Familien zum Durchatmen verhelfen. Wie sich Bereitschaft und Fähigkeit der Menschen im Sozialraum zur Übernahme solcher Verantwortung aktivieren und moderieren lassen, zeigt das Konzept „Sorgende Gemeinschaften“:¹⁵ Pflegeeinrichtungen und niedrigschwellige, von Nachbarschaftshilfe getragene Unterstützungsangebote wirken eng zusammen und übernehmen so nachhaltig Verantwortung fürs Miteinander. Auch Menschen mit Behinderung und Familien mit Kindern profitieren von diesem Konzept – für die Dienste und Einrichtungen der Caritas gilt es daher auszuprobieren, wie es sich weiterentwickeln und ausweiten lässt.

2.3 Anerkennung

Politik, Kirche und Verbände sind gefordert, Freiwilligen explizit den Rücken zu stärken. Engagierte mit ihren eigenen Ideen, Ressourcen und Vorstellungen wertzuschätzen und ihnen Mitwirkung auf Augenhöhe zu ermöglichen gilt als Königsdisziplin der Dienste und Einrichtungen. Die Ehrenamtserhebung der Caritas 2018 zeigte ergänzend, dass es neben Auszeichnungen neuer Anerkennungsformen bedarf; der Vorstand des DCV leitete daraus Empfehlungen ab.¹⁶ Anerkennung sollte sich auch in gesetzlichen Rahmenbedingungen widerspiegeln, zum Beispiel in einer Vereinfachung des Zuwendungsrechts.¹⁷ Auch zweckgebundene staatliche Zuschüsse für den Abschluss von Haftpflichtversicherungsverträgen oder Rentenanwartschaften für ehrenamtliche Tätigkeit können hier Ansätze sein.¹⁸

3. Beteiligung an der Aushandlung gemeinwohlorientierter Rahmenbedingungen

Gerade unter Jugendlichen und Menschen im unteren Einkommensbereich gibt es große Distanz zum politischen Raum, die sich in geringer Wahlbeteiligung niederschlägt.¹⁹ Von einer Stärkung der direkten Demokratie bis zur Etablierung einer zweiten Kammer via Wahlverfahren per Los werden daher Reformen der repräsentativen Demokratie intensiv diskutiert²⁰ – die Caritaskampagne 2020 wird dies aufgreifen. Das Vertrauen in politische Aushandlungsprozesse steigt, wenn der Dissens in der Sache in demokratischen Umgangsformen ausgetragen wird. Aus Sicht des DCV muss die Politik folgende Punkte unterstützen:

- ♦ Zivilcourage stärken – auch im digitalen Raum –, um sich gegen populistische Akteure behaupten zu können; dazu gilt es Medienkompetenzen und die Rechtsdurchsetzung zu stärken;
- ♦ Unterstützung der Partizipation unterrepräsentierter Gruppen an politischen Prozessen durch Empowerment und Partizipation²¹; »

- ◆ Prozesse der Bürger(innen)beteiligung brauchen neben sinnvoller Auswahl der Anwendungsfelder konkrete Spielregeln, damit die Stimmen durchsetzungsschwächerer Menschen gehört werden.
- ◆ Ausländer(innen) sollten echte Mitbestimmung übers kommunale Wahlrecht (nach fünf Jahren Aufenthalt) erhalten.
- ◆ Zur Solidaritätsstiftung und zum Sichtbarmachen eines großen Unterstützerkreises sollte die Caritas Online-Petitionen verstärkt nutzen.²²
- ◆ Förderprogramme wie „Engagierte Stadt“ müssen ausgebaut und verstetigt werden.

4. Gegen die Globalisierung der Gleichgültigkeit: Solidarität weltweit

An den Zeichen unserer Zeit – den Entgrenzungen durch Globalisierung und Digitalisierung, dem Klimawandel, den Migrationsbewegungen – zeigt sich, wie sich Handeln an einem Ort der Welt auf einen anderen auswirkt. Das Hilfswerk des DCV, Caritas international (Ci), sieht gestiegene Herausforderungen: Neben der Zahl und Intensität kriegerischer Auseinandersetzungen kommt es auch immer häufiger zu Extremwetter-Katastrophen und einer schleichenden Verschlechterung der Lebensbedingungen. Letztere liegt auch in ungerechten Handelsbeziehungen begründet. Deshalb setzt der DCV auf die folgenden Punkte:

- ◆ Solidarität durch Bewusstseinsbildung: Lokale Partner aus dem weltweiten Netzwerk von Ci betonen, wie wichtig die Solidarität insbesondere durch bürgerschaftliches und politisches Engagement in Deutschland und Europa sei.
- ◆ Wie beim barmherzigen Samariter, der nach der Erstversorgung finanziell für die Unterbringung des Ausgeraubten aufkommt, können auch Geldspenden Solidarität ausdrücken.
- ◆ Erhalt der Schöpfung: Das Klima ist „ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle“. Der DCV hat sich der Klimakollekte angeschlossen und ist mit seinem Hilfswerk Ci Mitglied der Klima-Allianz Deutschland.²³
- ◆ Der DCV fordert von der Bundesregierung, sich für gerechte Handelsbeziehungen einzusetzen – insbesondere durch Einführung eines wirksamen Lieferketten-Gesetzes. Dieses muss Unternehmen zur Vorbeugung und Analyse sozialer Risiken verpflichten und für Schäden an Mensch und Umwelt in ihren Lieferketten in Haftung nehmen. Geschädigte müssen vor deutschen Gerichten ihre Rechte einklagen können.²⁴

III. Mit einer erneuerten Kultur der Vita activa gegen Gleichgültigkeit

Die Möglichkeiten, als Bürger(innen) politisch und wirtschaftlich mitzugestalten, werden unter den Vorzeichen von Globalisierung und Digitalisierung als immer beschränkter erlebt. Konzentration

von Macht, Informationsflut und Entscheidungsbeschleunigung tragen vielfach zur Verbreitung von Resignation bei, zum Rückzug in die eigenen vier Wände.

Der DCV sieht sich gefordert, dieser Entwicklung mit einer erneuerten Kultur der Vita activa entgegenzutreten.²⁵ Indem wir für eine Versöhnung von Subsidiarität (als Strukturprinzip gelingender Solidarität) und Nachhaltigkeit (als eine den Solidaritätsgedanken generationenübergreifend erweiternde Forderung) eintreten, können wir zum Aufbau einer neuen sozialen Bürgergesellschaft beitragen, Teilhabechancen für alle verbessern und vorhandene Bindungskräfte der Gesellschaft stärken.

Wir setzen uns daher – wider die Globalisierung der Gleichgültigkeit – ein für eine erneuerte Kultur der Vita activa: eine Kultur der Zusammenarbeit (von Alt und Jung), eine Kultur der Selbstständigkeit und Verantwortung, eine Kultur des Helfens, der Gegenseitigkeit und des Teilens, eine Kultur der Gleichberechtigung und Integration, und eine Kultur des Streites und des Kompromisses. Mit der Jahreskampagne leistet die Caritas 2020 dazu einen sichtbaren Beitrag.

Anmerkungen

1. Diese Positionen fußen insbesondere auf den Papieren, die von den vier Kommissionen der Delegiertenversammlung des DCV in den Jahren 2018/19 erarbeitet und bei der Delegiertenversammlung 2019 diskutiert wurden.
2. Die für die Positionspapiere der Caritas-Jahreskampagnen übliche Bezeichnung „Sozialpolitische Positionen“ soll nicht in die Enge führen. Die Vorschläge umfassen nicht nur Forderungen für SGB-Reformen. Der DCV versteht Sozialpolitik – im Sinne der Gemeinwohlorientierung – als interdisziplinäres Unterfangen. Zum Sozialpolitikverständnis der Caritas s. WELSKOP-DEFFAA, E. M.: Sozialpolitisches Reden und Handeln, Impulsvortrag bei der Delegiertenversammlung des DiCV Paderborn am 8. September 2017, Download: www.caritas.de/Rede-Sozialpolitik-Paderborn
3. Die aufgeführten Bereiche stehen exemplarisch für das vielfältige zivilgesellschaftliche Engagement in der Gesellschaft und in der Caritas (vgl. auch www.caritas.de/engagementstudie und BMFSFJ: Zweiter Engagementbericht 2016, Download per Kurzlink: <https://bit.ly/2MR72XK>). Unser Blick richtet sich außer auf bürgerschaftliches Engagement im engeren Sinn auch auf das viele Gute, das im Alltag und im Erwerbsleben geleistet wird – in Nachbarschaft, sozialem Beruf und anderswo.
4. Der Begriff „Gutmensch“ wird oft verwendet, um „Toleranz und Hilfsbereitschaft pauschal als naiv, dumm und weltfremd, als Helfersyndrom oder moralischen Imperialismus“ zu diffamieren, so die Jurybegründung, als der Begriff 2016 „Unwort des Jahres“ wurde. Wir verwenden ihn im wortwörtlichen Sinn als Bezeichnung für einen guten Menschen.
5. Vgl. Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des Zweiten Vatikanischen Konzils, Nr. 26.
6. PRIES, L.: Migration gefährdet nicht den gesellschaftlichen Zusam-

- menhalt. In: *neue caritas, Migration und Integration – Info*, 4/2014, S. 3 (Download per Kurzlink: <https://bit.ly/34tw4Ss>).
7. PAPST FRANZISKUS: Enzyklika *Laudato si'*, 52.
8. Seit 2000 Jahren dient die biblische Erzählung vom barmherzigen Samariter als Gleichnis dafür, dass und wie der Einzelne seinem Fernsten zum Nächsten werden kann und soll, wie caritatives und politisches Handeln in Kirche und Gesellschaft inspiriert.
9. MARX, R.; WULSDORF, H.: *Exkurs Gemeinwohl. In: Christliche Sozialethik. Konturen – Prinzipien – Handlungsfelder*. 2002, S. 180.
10. So das Resümee der „Vermächtnisstudie“ im Hinblick auf politische Teilhabe. Vgl. ALLMENDINGER, J.: *Das Land, in dem wir leben wollen. Wie die Deutschen sich ihre Zukunft vorstellen*. München, 2017, S. 142 ff.
11. BUBER, M.: *Ich und Du*. Heidelberg, 1983.
12. www.caritas.de/hilfeundberatung/onlineberatung/u25
13. STATISTISCHES BUNDESAMT: *Familie, Lebensformen und Kinder. Auszug aus dem Datenreport 2018*. Online abgerufen am 23.10.2019 unter <https://bit.ly/31GmWIu>
14. BARMER: *Pflegereport 2018*, online abrufbar unter <https://bit.ly/2ThNaO5>
15. Ausführlich im 7. Altenbericht (<https://bit.ly/2JhnY7p>); vgl. auch <https://buurtzorg.com>; ebenso DÖRNER, K.: *Leben und sterben, wo ich hingehöre*. Neumünster, 2007. Das Projekt „Hilfe teilen – das Zusammenwirken des beruflichen und nichtberuflichen Hilfesystems im DCV“ hat ebenfalls Erfahrungen gesammelt (Projektbericht: <https://bit.ly/2obim7j>).
- Zuletzt haben sich DCV und Diakonie mit VKAD und DEVAP im November 2018 ausdrücklich für sorgende Gemeinschaften ausgesprochen, vgl. <https://bit.ly/2Ng8C4m>
16. Vgl. www.caritas.de/engagementstudie
17. Zur Entbürokratisierung vgl. <https://bit.ly/361Zt7N>
18. Vgl. das Rentenmodell des kfd-Bundesverbandes unter www.kfd-bundesverband.de/ehrenamt
19. Vgl. den Fünften Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, S. 163–173.
20. WELSKOP-DEFFAA, E. M.: *Das Los entscheidet. Für die Zukunft der Demokratie*. In: *Hirschberg* (07–08/2017), S. 474–478, <https://bit.ly/2P4jU19>
21. Vgl. *Handreichung* unter <https://bit.ly/2oqXTM0>
22. www.caritas.de/handreichung-online-petitionen
23. Vgl. <https://bit.ly/2NcI6IX>
24. Vgl. *Initiative Lieferkettengesetz* (<https://lieferkettengesetz.de>).
25. Vgl. ZENTRAKKOMITEE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN (ZdK): *Für eine Kultur des Ehrenamts. Handlungsempfehlungen an Verantwortliche in Kirche und Gesellschaft*, Ulm, 2004; und ZdK: *Spurwechsel – Kulturwechsel. Herausforderungen unserer Zeit an eine nachhaltig erneuerte Vita activa*. Bonn/Bad Godesberg, 2000.

Kontakt: Hannah Beck, E-Mail: hannah.beck@caritas.de